

Portugiesische Kontroverse

Autor(en): **Krieger, Lin F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 4: **Entwerfen mit Bauteilen = Projeter par éléments = Designing with Elements**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Portugiesische Kontroverse

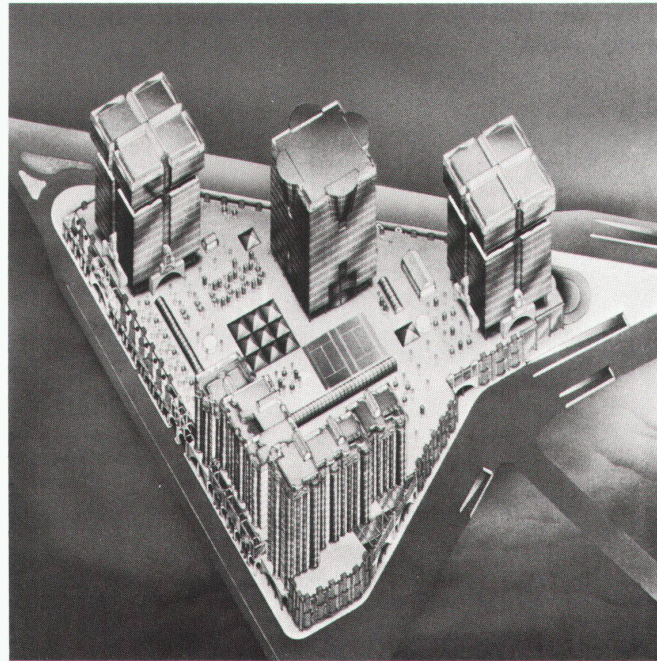
Das kürzlich fertiggestellte neue Stadtviertel «Amoreiras» in Lissabon hat eine (späte) Auseinandersetzung über das nationale und moderne Erbe der architektonischen Kultur in Portugal ausgelöst.

Seit kurzer Zeit ragt ein neubauter Stadtteil – die «Amoreiras» oder Maulbeerbäume – zum Himmel und beherrscht, zusammen mit dem Castelo São Jorge, das Bild der lusitanischen Hauptstadt. Die eingreifende städtebauliche Operation wurde von Tomas Taveira entworfen. Die «Amoreiras» haben unter der portugiesischen Intelligenzija eine weite Diskussion über Architektur und Städtebau ausgelöst. Zugleich drücken sie die Europäisierung Portugals und die Entwicklung einer starken oberen Mittelschicht aus. Das neue Stadtviertel steht in totalem Kontrast nicht nur zur historischen Bauweise, sondern auch zu modernen Bauten Lissabons.

Rosaroter Marmor, gläserne Türme, die an mittelalterliche Ritter erinnern, blau-rosa gestrichene Zementkronen, verspielte und klassische Giebel, Scheinfassaden mit leeren Türen und Fensteröffnungen, frei stehendes Mauerwerk rundherum, gestützt auf arkadenartige Bogen. Die «Amoreiras» scheinen aus einer Märchenwelt zu kommen oder aus einer Spielzeugschachtel. Der Komplex wurde auf dem leicht erhöhten Stadtteil Martim Moniz, wo früher ein überregionaler Busbahnhof stand, errichtet; er umfasst hundertzwanzig Wohnungen, Hunderte von Büros und ein zweistöckiges Einkaufszentrum.

Das städtebauliche Programm der Amoreiras stand schon vor der «Nelkenrevolution» von 1974 fest. Daran war auch danach nichts mehr zu ändern, und das während einiger Zeit eingefrorene Projekt wurde Ende der siebziger Jahre Tomas Taveira zur Verwirklichung übergeben.

Unter der 40 Jahre dauernden Diktatur von Salazar und seinen Nachfolgern, bis 1970, schrieb die Regierung eine «national» gefärbte Architektur vor, welche auf einheimische und historisch geprägte Formen zurückzugreifen hatte und diese als Inspirationsquellen für jegliche Bauten zu gebrauchen hatte. Das Modell, welches als Referenz diente, charakterisierte sich durch einfache,



1

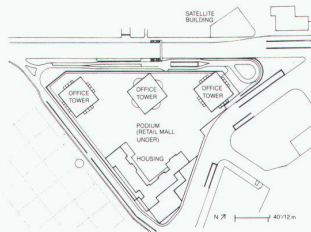
moderne Formen, denen aber barocke und klassische Elemente sowie dekorative Details zugefügt wurden. Es zeigt eine nahe Verwandtschaft zur «Mediterranischen Akademie», die von Mussolini unterstützt wurde. Die portugiesische Regierung brauchte alle möglichen Mittel, um diesen nationalen Stil durchzusetzen, und dieser fand denn auch seinen Niederschlag in zahlreichen Verwirklichungen, vom Sozialwohnungsbau bis zu Monumentalbauten.

So repressiv und erstickend diese Tendenz zu ihrer Zeit auch war, unter den heutigen pluralistischen Voraussetzungen kann sie kaum mehr total verworfen werden. Dies vor allem, weil viele Bauten aus dieser Zeit, vor allem subventionierte Wohnhäuser, gut erhalten geblieben sind, wo andere, später erbaute Wohnungen schon oft fast in Ruinen stehen. Trotzdem hinterliess der alte nationale Stil schlechte Erinnerungen, vor allem in politischen und kulturellen Kreisen.

Schon vor der «Nelkenrevolution» von 1974 und vor allem danach entwickelte sich in Portugal ein bedingungsloser Modernismus, zuerst

1 2 Situation, Axonometrie

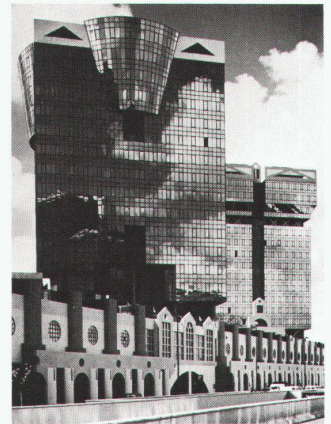
3 Die Wohnüberbauung



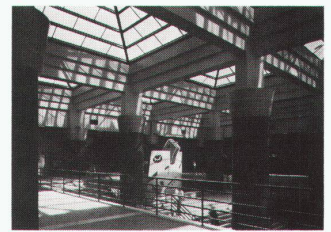
2



3



4



5



6

4 Ein Büroturm

5 Ein Lichthof

6 Ansicht von Süden

Fotos: Lin E. Krieger

als Gegenströmung zum nationalen Stil, danach als offizielles Credo. Diese Tendenz verstand sich als direkte Opposition zu den vorhergehenden Diktaten und als Öffnung Portugals auf internationaler Ebene. Sie fand ihren Ausdruck unter den besten Architekten Portugals und drückte sich in einem Rationalismus aus, der sich hauptsächlich auf die «Tendenza» bezog. Sie fand in Portugal vor allem in der zweitgrössten Stadt des Landes, Porto, grossen Anklang, und Alvaro Siza Vieira ist ihr berühmtester und international anerkannter Exponent.

Gegen «Amoreiras» wenden sich denn auch Vertreter der Moderne. So meint zum Beispiel Nuno Teotonio Pereira, Präsident der «Vereinigung der Architekten Portugals» und Stadtplaner, es sei Illusion zu glauben, Verwirklichungen wie die «Amoreiras» könnten zur Lösung der vielen städtebaulichen Probleme Lissabons in irgendeiner Hinsicht beitragen: «Lissabon entwickelt sich heute wie gewisse Städte der Dritten Welt, und monumentalistische Prestigeobjekte wie die «Amoreiras» sind die Gegenstücke zu den Elendsvierteln am Stadtrand.» Das neue Viertel hat seiner Ansicht nach die Dichte des Stadtzentrums erhöht, die Verkehrsfrage kompliziert und die städtebauliche Diskussion auf äussere, formelle Aspekte geleitet, um von der elitären Funktion der Operation abzulenken. «Die Fassaden, die Szenographie werden überbewertet, vom Inhalt, vom zerstörten alten Stadtteil wird nicht mehr gesprochen. Bestimmt sind Material, Farben und Formen wichtige Bestandteile der Architektur – die Aufmerksamkeit erneut darauf zu lenken ist der Verdienst der postmodernistischen Strömung, die sich heute überall bemerkbar macht –, aber diese Merkmale sollen die wirtschaftliche und soziale Funktion der Architektur nicht völlig vergessen lassen, vor allem in einem Land, das so viele Probleme kennt wie das unsrige.»

Nuno Portas ergänzte die Kritik: «Auch wenn man von den Fehlern der Moderne und der zeitgenössischen Architektur überzeugt ist, darf man eine solche postmodernistische Kosmetik nicht tolerieren. Die «Amoreiras» zeigen auf, dass die heutige Architektur sich in einem Stadium schwerer Verwirrung befindet. Tomas Taveira – er war mein Schüler – ist ein typisches Symptom dafür. Er interveniert auf die Stadt in einer groben Art und Weise, und keine Mode-

strömung oder theoretische Tendenz rechtfertigen sein Werk!» Nuno Portas verzeiht seinem Schüler nicht, von der städtebaulichen Tradition Lissabons abgesehen zu haben, was die Volumen anbetrifft und die Bauweise: «Es geht dabei nicht nur um die Farben, das ist nebensächlich. Aber die Massstäbe sind unverzeihlich, man darf in Lissabon nicht so hoch bauen; und bei unseren Lichtverhältnissen kann man doch nicht alle Fassaden zu Spiegeln gestalten! Tomas Taveira zeigt mit den «Amoreiras» eine totale Inkapazität, die urbanistische Tradition von Lissabon zu verstehen. Wir brauchen Bauten, welche die spezifische Identität der Stadt in ihrer relativ niedrigen Bauweise weiterführen, welche die Strassenzüge und die bestehenden Plätze respektieren und deren Massstäbe übernehmen. Ein Bausch von Schnörkeln und Glastürmen sind bestimmt nicht die gute Lösung, um einen Hügel Lissabons neu zu bebauen. Wenn zur Verteidigung Taveiras festgehalten werden kann, dass die Volumetrie und das Programm nicht durch ihn festgesetzt wurden, so verzeiht dies seine «Verkleidungsarbeit» nicht.»

Tomas Taveira geht von einer radikalen Kritik der historischen Moderne aus und stellt dessen Prinzipien beziehungsweise die Aufhebung jeglichen Ornaments und aller Dekorationselemente, die absolute Unterordnung der Form zugunsten der Funktion, die Reinheit in der Verwendung der Materialien sowie die Serienproduktion und den Bruch mit der historischen Kontinuität grundsätzlich in Frage. Obwohl er die Idee des Fortschritts beibehalten möchte, grenzt er sich klar von dieser Bewegung ab: «Die Moderne annulliert die Bindung der Architektur mit der Geschichte und verhindert, dass diese zu einer spezifischen Sprache wird. Ich vertrete im Gegensatz dazu, dass die Architektur Träger von Mythen sein soll, um ihre direkte Funktion zu überwinden. Ich möchte die Idee des «Genius Loci» aus der Sicht der kulturellen Anthropologie wiedereinführen.»

Diese Absicht überträgt Tomas Taveira denn auch auf seine Heimatstadt: «Meiner Ansicht nach sind die markantesten Züge von Lissabon jene, die von der mittelalterlichen Stadt stammen. Deshalb die verschiedenen Anspielungen auf die Mediävistik in der Architektur der «Amoreiras». Als ich zum Beispiel die drei Bürotürme entwarf, hatte ich anthropomorphe Formen im Kopf, welche

dem reinen Neoklassizismus angehören. Das ganze Bild bezieht sich auf die mittelalterlichen Türme und evokiert einen grossen Mythos des Mittelalters: Krieger, welche ihre Dame verteidigen!»

Die Farben seien neben den Formen eine weitere Möglichkeit, die Geschichte der Völker zu erzählen, die Wünsche einer Gesellschaft auszudrücken. Seit der ägyptischen Kultur, über die griechische und römische Zivilisation bis hin zum Neoklassizismus finde man sie immer wieder als massgebende Werte in der Akzentsetzung und Strukturierung des Lichtes und als Konsequenz in der Struktur des Raumes. Lissabon sei schon immer eine Stadt der Farben gewesen und solle es wieder vermehrt werden.

Lin E. Krieger

Architekturmuseen

Architekturmuseum Basel

Office for Metropolitan Architecture
Arbeiten 1972–1988
bis 24.4.

Raum und Farbe: Entwurfstheorien von Robert Slutzky
Rekonstruktion des Antiken Museums Basel
6.5.–5.6.

Technische Universität Berlin

AWG – Belgien
14.4.–8.5.

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt

Chicago – Architektur 1872–1922
Mies-van-de-Rohe-Preis/Marlboro-Design-Preis
Stanley Tigerman: Architoons
bis 24.4.

Finnisches Architekturmuseum Helsinki

Zaha Hadid
bis 8.5.
Two Architectural Spaces – Zwei junge Architekten von Tampere, Jorma Mukala und Juhani Risku
13.4.–1.5.

Ecole Polytechnique Fédérale Lausanne

«Architectures à Porto» – Exposition réalisée par Opus Incertum, Clermont-Ferrand
4.–20.5.

Tate Gallery London

Turner and Architecture
(Watercolour Room, Clore Gallery)
bis 10.7.

Bayerische Akademie der schönen Künste München

Der Architekt Gunnar Asplund – 1885 bis 1940
26.4.–26.6.

Centre Georges Pompidou Paris

Les Chemins du virtuel – Création industrielle et simulation informatique
L'École d'Ulm – Design architecture, communications visuelles
bis 23.5.

Galleria di Architettura Venezia

Alvaro Siza Vieira – Das Kasino von Salzburg
bis 30.4.

Akademie der Bildenden Künste Wien

«Gebaute Ideen» – Arbeiten von Gustav Peichl
bis 23.4.

Architekturforum Zürich

Livio Vacchini
14.4.–14.5.

Architekturfoyer ETH-Hönggerberg HIL Zürich

Mario Campi / Franco Pessina / Niki Piazzoli (Eine Ausstellung der Syracuse University und des Instituts gta)
21.4.–20.5.

Preis

3. Internationaler Farb-Design-Preis

Der Farb-Design-International e.V. hat eine Dokumentation über das Ergebnis des 3. Internationalen Farb-Design-Preises 1986/87 herausgebracht. Es werden die preisgekrönten Arbeiten sowie fast alle anderen eingereichten Arbeiten gezeigt. Der Leser erhält so einen guten Überblick über das derzeitige Bild der Farbgebung, und zwar in den Bereichen Architektur und Industriedesign.

Die Dokumentation (Preis DM 20,-, einschliesslich Porto, Umfang 72 Seiten, vierfarbig) ist zu erhalten über: Institut Fortbildung Bau, c/o Architektenkammer Baden-Württemberg, Danneckerstrasse 52, D-7000 Stuttgart 1.